





Adolph Dieterich Ortmanns  
Inspectors zu Belitz

# Sieges-Predigt

wegen

der Schlacht bey Prag

über

Jesaja Cap. XXVI. V. 12.

Am zweenen Pfingsttage gehalten

zu Belitz.



---

Berlin,  
bey Christian Friederich Voss, 1757.

Joseph ...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...

...





## Vorerinnerung.

Vermuthlich werden viele Predigten und andere Schriften wegen dieses glorreichen Sieges gedruckt werden. Die Sache verdient es! Eine so wichtige Angelegenheit steht mit der Wohlfart des Landes in allzugenauer Verwandtschaft als daß sie nicht würdig seyn sollte selbige uns und unsern Kindern erwecklich zu machen. Ich an meinem Theil habe in dieser Predigt den Wunsch zum Frieden mit dem Siegesgedächtnis verbunden! Ich habe diesen Wunsch und Gebet aus dem Jammer, den der Krieg ausbreitet, und aus der Absicht eines gerechten Krieges, gerechtfertiget, und

A 2 im

### Vorerinnerung.

im zwayten Theile, diesen Sieg, den uns Gott gegeben, die friedliche Gesinnung unsers Königes, und das Gebet der Evangelischen Kirche und so vieler Millionen Seelen, als einen Hoffnungsgrund zum baldigen Frieden angesehen. Gott lasse diese Betrachtung im Segen seyn. Uebrigens kan man mit der Lesung dieser Predigt das Schreiben eines Brandenburgers an einen Ausländer verbinden, als zu dessen Verfasser ich mich hiemit bekenne.

Ehre



Ehre sey Gott in der Höhe, Friede auf Erden und dem Menschen ein Wohlgefallen.

 **D**er König, Meine Geliebte Mitbürger, der König hat abermahl einen herrlichen Sieg erhalten und lebet. Ihn hat uns Gott zum Seegen für uns und unsere Kinder geschützt! Und durch Ihn ist dem Lande und der Evangelischen Kirche Heil wiederfahren! Gelobt sey der Allmächtige und alles lenkende Gott von dem alles Glück und Heil und aller Sieg kommt. Das gerettete Land welches von schrecklichen Kriegesheeren mit Feuer und Schwert bedroht ward; die in Sicherheit gesetzte Gewissensfreyheit, die bey einem unglücklichen Kriege durch die Uebermacht der Feinde in Gefahr stand! Das er  
23 hat

haltene Leben unsers Landesvaters und seiner ihm würdigen und uns theuren Brüder; die dadurch gegründete Hoffnung zum baldigen Glorreichen und dauerhaften Frieden; sind allzu wichtige Vortheile und Wohlthaten als daß unser Herz nicht zur Anbethung und zum Ehrfürchtigen Lobe des Allmächtigen Gottes rege werden sollte der es mit den Kräften des Himmels und der Erde macht wie er will und die Gerechte Sache mit Preis und Ehre gekrönt hat!

Nun gebe doch Gott nach seiner Barmherzigkeit bald, bald Friede. Ja Friede, sey in allem Lande, Glück und Heil zu allem Stande! Nun müsse doch der unversöhnliche Feind, über den das Blut der Getödteten um Rache schreit, das in Wuth und Bitterkeit ergriffene Schwert, aus den Händen sinken lassen, und den Frieden suchen und annehmen, den ihm unser Großmüthige König vor dem Feldzuge mehr als einmahl anboth! — Ach daß ich hören sollte daß Gott der Herr redete daß er Friede zusagte. — Daß Güte und Treue sich einander auf dem Erdboden wieder begegneten — Daß Gerechtigkeit vom Himmel schaue — und Friede und Freundschaft sich einander küssen und das Land  
 sein

sein Gewächs gebe und die Menschen  
des Segens Gottes wieder froh wer-  
den. — —

Bewundert Euch nicht, Meine Geliebten  
Freunde, daß ich bey dem glücklichsten Sie-  
ge, um Frieden wünsche und bethe. Ich fühle  
bey der Freude eine starke Wehmuth, denn  
es ist doch wahr wenn man die Sache im  
Ganzen bedenkt, daß die Freude bey Siegen,  
mit vielem Jammer gemischt ist. Wer kann  
sich der Thränen erwehren wenn man an die  
Noth denkt welche der Krieg unter Men-  
schen ausbreitet. Wie so manche schöne Ge-  
filde und Provinzen werden verwüestet und  
verheeret! Wie so manche begüterte Familien  
werden bis am Bettelstab gebracht! Wie  
manche Häuser gehen zu Grunde! Wie viel  
Menschenblut — — Gott wie viel Blut  
wird vergossen — Noth und Elend, Hun-  
ger und Kummer dehnen sich allenthalben  
aus; Thränen und Seufzen an allen Orten  
wo der Krieg wüthet — — Betrübte Zeit,  
bemeinungswürdige Tage worin jezo so viele  
Millionen Menschen stehen! Meine Seele be-  
wegt sich zu allem Gefühl vom Mitleiden und  
ich bethe noch einmahl: Ach daß ich hören  
solte daß Friede wäre!

Ein Wunsch der sich meines Erachtens  
zu unserm Sieges-Dankfeste füglich schickt.

Dem unsere Freude muß kein vorüber rauschend Gefühl einer sinnlichen Belustigung seyn. Noch vielweniger von dem grausamen Vergnügen am Blutvergießen geschändet werden! Sie soll sich nicht in einer wilden Ueppigkeit auslassen. Sie soll dem HErrn geheiligt seyn! Wir wollen Gott danken aber mit rechter Erkenntnis und Erkenntlichkeit danken. Wir wollen bethen, aber im Geiste und in der Wahrheit bethen. Wir wollen uns freuen, aber mit Christlicher Mäßigung freuen! Und uns zu der Hoffnung freuen daß dieser Sieg dem blutigen Kriege ein Ende machen werde. Ach Gott gebe es doch!

Meine Betrachtung soll dahin gehen uns bey dem Siegesfeste aus reifen Gründen zum Gebeth um Frieden zu erwecken! Die wichtigen Ursachen den Frieden beym Siege zu wünschen, und ich hoffe zu Gott daß sie nicht ohne Seegen seyn werde.

**Text. Jesaia 26, 12.**

Aber uns HErr wirst du Friede geben denn alles was wir ausgerichten hast du uns gegeben.

Vor-

## V o r t r a g.

Die wichtigen Ursachen den Frieden  
bey glücklichen Siegen zu wünschen.

I. Der Inhalt dieser Ursachen die uns  
bewegen sollen den Wunsch zu thun.

**Uns wirst du Friede geben.**

So wünscht der Prophet, und drückt  
seinen Wunsch in Erhebung des Her-  
zens zu Gott im Gebethe aus! Und  
wie kann er besser ausgedrückt werden?  
Denn Wünsche zum Seegen ohne Got-  
tes zu gedenken, sind leere und nichts  
bedeutende Worte. Unsere Gebete sind  
lauter Wünsche zu Gott und unsere  
Wünsche solten lauter Gebete seyn.  
Das verstehe ich unter dem Friedens-  
wunsch auch.

**D**er Prophet betete also zu den glücklich-  
sten Zeiten des Krieges. Er lebte zu  
den Zeiten einiger berühmten Könige unter  
deren Regierung und Anführung Judäa sei-  
ner Feinde mächtig ward, und sie zum Theil  
A 5 in

- v. 1. in Tribut setzte. Da das Land in Sicherheit gesetzt war daß jedermann ungekränkt unter seinem Feigenbaum und Weinstock wohnen konnte! Da Zion zu Jerusalem eine ofne Freystadt für diejenigen Glaubensbekenner war, die in auswärtigen Landen, vornehmlich unter dem verdorbnen Israel unter dem Druck-
- v. 2. stunden! Da sahe man mit freudigem Vertrauen auf die erfüllten Zusagen Gottes in Erhaltung des Friedens und der Ruhe im
- v. 3. Lande; die stolzen Höhen ihrer mächtigen
- v. 4. 5. Feinde wurden herunter gerissen; der HErr
- v. 6. segnete die gerechte Sache zur Rache an denen die blut- und raubgierig nach der Wohlfart und dem Leben der Einwohner
- v. 7. in Judäa stunden! Da hielte man Dank- feste, und sang mit Freuden vom Siege in
- v. 8. den Hütten der Gerechten! Da dachte der Prophet mit grosser Rührung an die Glück-
- v. 9. seligkeit eines Volks das unter dem Schutz und nach göttlichen Befehlen lebt! Er be-
- v. 10. 11. klagt die Blindheit derer die die Hand Gottes in diesem Seegen nicht erkennen und sinn- und fühllos genug sind bey allem Glück und Seegen ungerührt zu bleiben. Er betet mit brünstiger Andacht, mit Loben und Danken vereinigt: Uns wirfst du Friede geben denn was wir ausgerichten hast du uns gethan. So angelegentlich wichtig war ihm der Seegen des Friedens für
- das

Das Land und für die Kirche; nachdem er vorher dem bekriegten Lande im Namen des Herrn Glück und Sieg bey dem mächtigen Anfall ihrer Feinde zugesagt; nachdem er die Erfüllung des göttlichen Beystandes erlebt; nachdem er sich und alle zum Lobe Gottes erweckt, so betet er um Friede!

Ich weiß wohl daß der Prophet bey dem glücklichen Trümpf, die Wohlfart der Evangelischen Kirche, unter den Zeiten des neuen Testaments immer mit zum Augenmerk hat. Sein durch Gott erleuchtetes Gemüthe sahe viel weiter als auf die damalige Zeit. Und man hat nicht unrecht gethan, daß man diesem Propheten den Namen des Evangelisten gegeben. Aber ich weiß auch daß Friede im Lande und die daraus für den freyen Lauf des Evangelii entstehende wünschenswürdige Gewissensfreyheit, in genauer Verbindung stehe. Denn zu den Zeiten der Ruhe, bauen sich die Gemeinden des Heilandes! Und so wohl für der Wohlfart des Landes als für der Wohlfart der Kirche ist Friede, die größte Wohlthat. Da sind Könige, Gottesfürchtige Könige ihre Pfleger und Fürstinnen ihre Säugammen, da stehet Zion herrlich und geschmückt. Auf's allerwenigste kann es so seyn und soll so seyn! Wichtige Ursachen genug um Friede zu beten.

Denn

Denn unter dem Kriege ist doch alles in Zerrüttung. Da wird veracht und nicht betracht was recht und göttlich wäre. Da gerathen die Ordnungen der gemeinen Wesen in Verfall. Da wird alles Zuchtlos. Da lebet alles in Furcht und Schrecken! Da breiten sich Jammer und Noth aus! Sein Mitleiden zog dieses in Betrachtung, seine Gottesfurcht bewog ihn zum demüthigen Gebet um Friede bey dem Seggen der Waffen, bey dem Siege über die Feinde des Landes und der Kirche. Uns wirst du Friede schaffen.

Last uns, meine Freunde, diesen würdigen Mann mit unsern Gedanken nachfolgen, damit wir ihm mit Ueberzeugung des Gemüths im Glauben nachbeten. Denn so sollten alle Menschen danken, so friedliebend gesinnt seyn, so sollten alle beten! Beym Kriege beten! Bey Triumphen unter den Palmen beten!

Kommt in die Länder wo das Kriegesfeuer sich ausbreitet und sehet die fürchterlichen Brandstätte die diese Flamme durchlodert. Da sehet ihr die Felder die vom Seggen des Herrn mit schönen Getreide zu einer hoffnungsvollen Erndte befruchtet waren, zertreten und verheeret. — Der Ackermann seufzt und muß vor Jammer die Hände über sein Haupt zusammen schlagen weil aus der Erndte nichts  
wer-

werden kan; Seine Arbeit und Mühe sind verlohren, und Er und die seinen im Brod-Kummer gesetzt; der Borrath ist weg, Häuser und Scheunen sind leer und müssen wüste werden. Er seufzt über sich und noch mehr über seine Kinder. Da kommt die betrübte Zeit daß man mit Wahrheit sagen kann, Wehe den Schwängern und Säugern zu der Zeit! Wehe den Vätern und Müttern! Wehe den Alten und der Jugend! voraus wenn ein Feind im Lande einbricht der nicht viel vom Gefühl der Menschlichkeit weiß. Ach Westphalen, unter was für Drangsalen liegest du wohl, da eine Gewalt über deine Provinzien steht die noch von den vorigen Jahrhunderte in den Ländern wo sie übermächtig war, die Fußstapfen ihrer Barbarey hinterlassen hat und zu einer leichtsinnigen und lachenden Grausamkeit gewöhnt ist. Und was meinest Ihr, meine Freunde! Wenn es unsern Feinden in diesen unsern Provinzien gelungen wäre hereinzudringen. Welche Gräuel der Verwüstung würden wir in unsern Städten, Dörfern und Feldern, ja selbst an heiliger Stätte sehen. — — Denn so edelmüthig wie unser König, dieser Menschenfreund, in den Ländern seiner Feinde sich beweiset, so edelmüthig ist das stolze und rachsüchtige Oesterreich nicht! Und dennoch kan selbst unser Edelmüthige König nicht allen Jammer,  
den

den der Krieg nothwendig mit sich führt, zu rücke halten! Er theilt zwar selbst dem Ackermann in Feindes Lande Saat aus, die Felder zu bestellen, den Armen greift er mit Hülfe unter die Armen, und schenket den Nothleidenden Geld und Brodt! Ist Mitleidig und Großmüthig bey seiner Uebermacht! O es werde doch auf die Nachkommen geschrieben und ihm zum Seegen vor Gott geschrieben! Aber er ist dennoch nicht im Stande alles Ungemach abzuhalten. Sachsen seufzet! Sachsen, welchem er gerne Glück und Ruhe geben wollte! Macht Euch daraus Begriffe von dem Unglück des Krieges im Ganzen. Ach Krieg! du bist doch für Menschen das größte Unglück! O Gott es ist dein schrecklichstes Strafgericht wenn du Menschen durch Menschen strafest. — David will lieber, Pest und Dheurung, lieber den Tod von der Hand Gottes als die Uebergabe in der Hand seiner Feinde. Und David hat recht gebetet, aus reifer Erfahrung kam sein Wunsch her. Denn es ist fast kein Unglück unter Menschen auszudenken welches nicht mit dem Krieg verknüpft wäre. Ich sehe das für eine der schrecklichsten Drohungen an, die Gott einst durch den Propheten

o. 14. v. 21. Ezechiel that. Denn so spricht der Herr So ich meine vier böse Strafen als Schwert, Hunger, böse Thiere und Pestis

Pestilenz über Jerusalem schicken würde daß ich darinn ausrottete beyde Menschen und Vieh. Und alle diese Strafen, diese Plagen sind im Kriege, voraus in lange daurenden Kriegen, begriffen.

Wir wissen aus den Geschichten des vorigen Jahrhunderts daß die Pest in vielen Ländern erschrecklich um sich griff. Ganze Städte und Dörfer wurden leer und wüste, die besten Provinzien und Aecker verwildert und zu Dornen und Strauchwerk! Man sahe unabsehbliche Einden und Wüsteneien wo vorhero gesegnete Wohnungen arbeitssamer Menschen waren. Woher kam dieses traurige Uebel? Von nichts anders als von den langwierigen Kriegen die sich über den größten Theil von Europa ausbreiteten. Und diese traurige und schreckenvolle Uebel sind natürliche Folgen vom Kriege! Wenn Felder und Aecker wüste werden, wo soll Unterhalt herkommen? Es entsteht Anfanngs Theurung! Aus langwieriger Theurung Hungersnoth; aus Hungersnoth die oft bis ans Leben der Menschen gehet, entstehen die schrecklichsten Pestilenzien da alle Häuser mit Leichen erfüllt werden, und dann werden Menschen und Vieh ausgerottet. Und ich sorge daß bey fortwährenden langen Kriege in diesem Jahrhundert eben diese unglücklichen Zeiten kommen werden.

Die

Die Theuerung ist da. Tausend und aber tausend gehen schon nach Brod und können an so manchen Orten für Geld nichts mehr feil haben. Zum Theil hat man nichts mehr, zum Theil hält den übrigen Rest bey manchen die Furcht, bey manchen der geringe Wucher, bey manchen die eigene Bedürfnis zurück. Der Arme seufzt! Der Handwerker leidet! Solte Gott uns auch dieses Jahr mit Unfruchtbarkeit heimsuchen und unsere Felder nicht in seinem Segen erhalten; so sind wir am Rande der schrecklichsten Hungersnoth. Der Krieg nimmt alles hinweg! Ach wer wolte nicht um Friede beten, mit Inbrunst beten: du woltest doch o Gott Friede schaffen, daß der Noth auf dem Erdboden ein Ende werde!

Es ist betrübt wenn sonst zu Friedenszeiten ein Ort in Feuer aufgeht und der abgebrandte Einwohner das Seinige in Flammen aufgehen sieht! Aber so betrübt dieses ist, so werden sich doch an andern Orten noch mitleidige Seelen finden, die ihm wieder aufhelfen. Aber wer kann das in Ländern hoffen wo der Krieg wüthet. — Da sind Häuser, Städte und Dörfer die theils durch Verwahrlosung, theils durch Nothwendigkeit, theils aus Grausamkeit in Brand gesteckt werden und niemand kennt Erbarmen, oder wenn es noch jemand kennt, so ist's Erbarmen ohne Hülfe, Mitleiden ohne Bestand!

Wenn

Wenn ein Hagelwetter ein Land durchstreift, das ist betrübt, allein so betrübt es ist, so haben doch die unglücklichen die es trifft, noch immer Hoffnung zu dem folgenden gesegneten Jahr. Man hilft sich durch; und lebt doch in Ruhe und wird geholfen; aber wo Rath und Hilfe wenn das Schwerd die Felder durchstreift?

Ich kann den Jammer nicht ausreden meine Freunde, ich kann ihn nicht ausreden und was ich noch davon reden werde, wird ohne wehmüthige Thränen nicht geschehen können! Handel und Wandel liegen. — Es ist keine Nahrung und Gewerbe da. — Der Arbeiter hat nichts zu verdienen — Der Handwerker nichts zu arbeiten, der Handelsmann kein Geschäfte. In allen Ständen hört man klagen, fast in allen Häusern seufzen. Die Gesetzlosigkeit nimmt überhand. Stehlen, rauben und morden von Leuten die anfangs durch Hunger in Verzweiflung gesetzt und in der Folge zu der Bosheit reif werden. Die Jugend kann nicht erzogen werden, sie verwildert. Die Schulen liegen wüste — Der öffentliche Gottesdienst kommt in Zerrüttung; insonderheit wenn die Feinde des Landes auch Feinde des Glaubens sind. Alles geräth in Verfall! Es gehören viele Jahre dazu um die zerrüttete Ordnung wieder  
B her

Herzustellen. Bey langwierigen Kriegen verwindet ein Land den Schaden oft in einem halben Jahrhundert nicht.

Und Ach Erde, verdeckest du wohl das Blut der Erschlagenen! Kommt auf den blutigen Trauerplatz wo die Kriegesinstrumente gebraucht worden. Kommt und sehet die Menge unsrer Landesleute die hier getödtet wurden. Ach die Menge der Menschen von Freunden und Feinden — Wie manche liegen in ihren Blute! Wie manche Edle und Unedle sind niedergehauen, zerfleischt, vom Gewehr getödtet, oder von Canonen niedergedonnert — Wie manche wimmern noch an ihren schmerzlichen Wunden und sehn den Todt als eine Barmherzigkeit an. — Wie vielen sind die Glieder zerstücket und gequetschet! Wie viele tausende bluten noch an den Wunden. Gott wie so mancher Vater fiel hier durch die Schärfe des Schwerdts und durch die tödtende Kugeln, dessen Kinder nun zu Waisen worden sind, und dessen Wittwe für Gram und Kummer die Hände ringt! O wie viele Väter und Mütter werden über ihre erschlagene Söhne jammern, wo von sie noch Trost und Freude in ihrem Alter erwarteten. — Wie mancher Bruder fiel da, der seiner Geschwister Freude und seines Hauses Ehre war! Man wird in unzähligen Pallästen

sten, Häusern und Hütten ein trauriges Pfingstfest haben und unter dem Dankfeste ein Auge voll Thränen zu Gott aufheben — Weinet nur Väter und Mütter, Witwen und Waisen, Edle und Uedle; wir wollen mit Euch weinen, denn die, die ihr beweinet, sind es werth beweint zu werden. Es war unsere junge Mannschafft! Es waren unsere alte tapfere Soldaten. — Es waren Helden — die für uns und unsere Sicherheit ihr Leben wagten — und siegten — und starben bey dem Siege um den Sieg! Selbst Friedrich wird sie nicht ohne ein Auge voll kö niglicher Thränen betrachten. — —

O du barmherziger Gott; laß doch nach deiner Güte dieses das letzte Blutbad seyn. — Laß unsere Feinde erkennen daß sie Schuld am Blute dieser Seelen sind, laß Sie erbeben da das Blut so vieler ihrer eigenen Untertanen zu dir um Rache schreyen wird! O laß uns doch bald nach so viel Trauer, Friede, Friede hören. Wer noch irgend einen Funken der Menschlichkeit hat, wird gewiß den Krieg an sich betrachtet nicht anders als das größte Uebel ansehen und dafür erschrecken. Die Anmerkung wird daraus begreiflich, daß es das größte Unglück für die Welt sey, wenn kriegerische Prinzen geboren werden und auf den mächtigen Thron kommen

oder wenn ihr Thron mit solchen Staatsbedienten umgeben ist, die gewissenlos genug sind Kriege anzurathen, und denen Fürsten die Meinung einflößen daß der Ruhm ihrer Unsterblichkeit auf dem Schwert beruhe, es sey rechtmäßig oder unrechtmäßig gezogen. Der Stolz der Prinzen der auf Kriege gehet, ist allemal ein betrübter Vorbote von vielen Jammer. — Laßt uns daraus lernen mit

1 Timoth. 2, v. 1. Ueberzeugung Bitte, Gebet und Fürbitte für alle Menschen, für die Könige und alle Obrigkeit thun!

Die besten Könige greiffen nicht zu den Waffen ohne dringende Nothwendigkeit. Nicht ehe als bis durch gütliche Anträge der Friede nicht kann erhalten werden; bis die Sicherheit ihrer Länder in Gefahr steht und durch drohende Anstalten kriegerischer Nachbarn der Gefahr des Ueberfalls ausgesetzt sind. Oder wenn ihre wohlgegründete Gerechtfame auf solche Art gekränkt werden, daß das Wohl ihrer Staaten im Ganzen leidet; dann erst, dann greifen sie zu den Waffen und brauchen die ihnen von Gott verliehene Macht. Und alsdann ist es rechtmäßig sie zu gebrauchen! Fürsten sind verpflichtet den Schutz ihrer Unterthanen zu handhaben! die Freyheit des Landes und Gewissens zu decken! Zu dem Ende sehen sie sich zu Friedenszeiten in Ver-

faß

fassung! Sie unterhalten ihr Kriegesheer in Ordnung und in den Stand der Bereitschaft, damit sie nicht unbewehrt überfallen werden.

Die Menschen sind verderbt und zum Bösen geneigt. Von den Hütten bis auf den Thron von einerley allgemeiner Beschaffenheit. Der Neid, die Habsucht, die Rachsucht und andere Leidenschaften haben in den geheimen Cabinetten, ja in den Herzen der Fürsten Sitz und Stimme mit grossen Uebergewicht, da findet alsdann Gerechtigkeit und Billigkeit nicht Gehör! Ein starker Beweis von der Grösse des menschlichen Verderbens! Dieser Zustand setzet nun auch gutgesinnte Fürsten, die da Väter ihrer Unterthanen sind, in die Nothwendigkeit Krieg zu führen! Aber sie führen ihn mit der einzigen grossen und wahren Absicht, um den Frieden zu befestigen! In dieser Verfassung stand Judäa zu der Zeit. Die Ammoniter und Moabiter und einige andere benachbarte Fürsten sahen das Wohl des Landes unter den guten Königen, mit neidischen und habfüchtigen Augen an. Sie rüsteten sich mit aller nur aufzubringenden Macht und waren im Begriff den Einfall in das Land zu thun. Die Könige in Judäa waren also genöthiget zu Felde zu gehen, und sie standen in der besten Verfassung! Sie griffen demnach aus

<sup>2</sup> Chron.

26, v. 8.

9. 10. 11.

12. 13. 14.

- Cap. 27. wendigkeit zu den Waffen; es war ihre Pflicht ihr Beruf den unfriedsamen Nachbarn die Spitze zu bieten und sich den Frieden zu erfechten, denn sie mit Güte nicht erhalten konnten. Ihre Absicht bey dem Kriege war Friede; darum betet der Prophet daß diese Absicht möge gesegnet erreicht werden. Er sieht denen Zeiten mit dem sehnlichsten Wunsch entgegen, daß das Volk in Häusern des Friedens wohne, in sichern Wohnungen, in stolzer Ruhe. Das waren die erfreulichsten Botschaften die da Frieden verkündigen. Das sieht er als den grossen Segen Gottes für der gerechten Sache an, daß Friede und Freude sich verbreiten und Ruhe und Stille für den Schrecken der Waffen in allem Lande werde. Das bat er von Gott. Um keine weitläufigere Eroberungen mehrer Provinzien. Um keine sich in der Weite und Breite erstreckende ausgebreitete Herrschaften des Landes! Sein Gebet war der Absicht Gottes gemäß. Denn Judäa sollte keine weitere Eroberungen machen, daher kam es daß es die bezwungenen Völker nur unter Tribut setzte, und ihnen so viel möglich die Macht zu schaden benahm. Und so ofte das Land nicht im Verfall der Gottseligkeit war, so war das nur der einzige Zweck, um den Frieden in den Gränzen zu erhalten: der einzige Wunsch und das grosse Hauptgebet: **Es müsse**
- Ps. 122.  
v. 7.

müsse Friede seyn in deinen Mauern  
und Glück in deinen Pallästen.

Edelmüthige Absichten! Zeugnisse einer  
wahren Gottesfurcht und Erleuchtung in der  
wahren Religion den Frieden zu suchen und  
zu wünschen; selig sind solche friedfertige  
Könige, sie verdienen den Namen der Kinder  
Gottes wenn sie beym Glück der Waffen und  
bey der Uebermacht über ihre Feinde, zum  
Frieden geneigt sind. Wenn sie unter den  
Siegeslorbeern das Delblat des Friedens in  
der Hand dem Feinde anbieten. Pflichtmäßiges  
Gebet bey frohen Dankfesten um Friede zu  
bitten, ihn von dem Gott zu erbitten der die  
gerechte Sache zu dem Ende mit Preis und  
Ehren krönet. Ach Gott verleihe uns  
immerdar Friede zu unsern und unsrer  
Kinder Zeiten.

Bedürfen wir wohl, meine Freunde, noch  
größere Bewegungsgründe zu unserm Frie-  
densgebete? Rührt uns der vorgestellte Jam-  
mer des Krieges nicht, der Land und Leute ver-  
wüset? Es ist wahr! und Gott sey es ewig  
Dank, der Jammer trifft unsere hiesige Pro-  
vinz nicht ins Groesse? Gott hat uns in  
Sicherheit gestellt und dem Könige das Heil  
gegeben daß er mit seinem Heer auf den Hü-  
hen seiner Feinde triumphirt; allein ein ver-  
län-

längerter Krieg hat doch auch in unsern Ländern seine Folgen! Die Nahrung, Handel und Wandel gerathen in Abnahme. Die Theuerung greift weiter um sich! Der König, unser Landesvater, wird in seinen väterlichen Absichten um ein grosses gehindert, seine Länder unter dem Segen Gottes blühend zu machen! Sein Leben, das er rühmlich wagt, steht in fortwährender Gefahr! Das Leben seiner Brüder auch, dieser respectablen Prinzen! Das Schwert wird noch manchen unserer Untertanen, unsrer Helden hinraffen. — Noch mancher Sohn wird seinen Vater, noch mancher Vater den Sohn verlieren, noch manche Häuser werden in Trauer gesetzt werden. — Komm doch bald erwünschte Zeit des Friedens! Komm doch bald! O Gott füge sie nach deiner Erbarmung und Gnade daß wir bald unser Siegreich Heer in Friede in unsere Lande einziehen sehen, daß wir bald unsern Landesvater wieder sehen, den wir mit unserm Gebet begleiteten als er zu Felde ging, und den wir mit freudiger Dankagung, mit Thränen der Freude wieder bewillkommen wollen; Uns wollest du o Gott Friede schaffen; ja alle Länder mit Friede segnen. Die Prinzen die uns zu den Waffen gebracht, beschäme Sie doch o Gott über das von ihnen angerichtete Elend, daß ihre Untertanen jetzt nach deinem gerechten Verhängnis am meisten

sten trifft, deren Aeh und Weh zu dir mit  
Seufzen hinauf steigt. Laß blühen wie zu  
vor, die Länder so verheeret, die Kirchen so  
zerstöret durch Krieg und Feuerszorn und  
segne Krieg und Brand mit milder Hand.

II. Die Hofnung zur Erfüllung dieses  
Wunsches, wird der andre Theil mei-  
ner Betrachtung seyn.

Der Prophet verbindet die Hofnung  
zur Erhörung seines Gebets mit dem Ge-  
bete selbst, und leitet die Hofnung aus  
dem Seegen des Sieges her den Gott  
gegeben. Uns wirst du Friede ges-  
hen, denn alles was wir austrich-  
ten hast du uns gegeben. Ein Be-  
kenntnis der Wahrheit von dem Bey-  
stande Gottes im Kriege und zugleich eine  
Erweckung zur frohen Erwartung eines  
rühmlichen und festgegründeten Frie-  
dens! das Gebet des Gerechten vermag  
viel, wenn es ernstlich geschieht! Und über-  
all sind Gebete um eine Gerechte Sache  
der Absicht des gerechten Gottes gemäß.

So gnädig ist Gott, daß so wir et-<sup>1 Joh.</sup>

B 5

was<sup>14.</sup>

was bitten nach seinem Willen, so höret er! Das sind seine unwandelbare Verheißungen die treu und wahrhaftig sind, und die wir aus der Fülle der Gnade des Heilandes haben, aus dessen Fülle wir Gnade um Gnade nehmen!

Ihr die ihr Wünsche thut, ohne Gottes zu gedenken, ohne Erkenntnis Gottes und seiner alles lenkenden Vorsehung und Regierung, eure Wünsche tragen das Merkmal der höchsten Unvernunft. Es sind Bilder ohne Wesen! Worte ohne Bedeutung! Von einem blinden Ohngefähr läßt sich nichts erwarten, von einem blinden Geschick nichts hoffen. Verzweiflung und blinde Sinnlosigkeit in einer knechtischen Furcht oder frenchen Verwilderung und Unempfindlichkeit sind allemal Folgen einer Gemüthsfassung worinn keine Erkenntnis Gottes ist.

Aber unsere Gebete, unsere Wünsche haben ihren zureichenden Grund von Wahrheit und Hoffnung! Wir beten zu dem Schöpfer und Erhalter des Himmels und der Erden, der Zeit und Ewigkeiten, der eh war eh Berge und Hügel und Welten wurden, der ist unsre Zuflucht für und für! Zu dem Gott, dessen

dessen allmächtige Weisheit und Liebe alle Dinge und alle Schicksale der Staaten, Thronen und Kronen und einzelner Menschen regieret und ordnet, gegen welchen alle die auf Erden wohnen nichts zu rechnen sind; ohne den kein Glück, kein Segen, kein Leben, keine Creatur ist; von dem auch Könige der Erden mit uns aus gleichen Staub gebildet werden, der überschwenglich mehr thun kann als wir bitten, denken und verstehen; groß von Rath und mächtig von That, Herr Zebaoth ist sein Name. Seine Augen stehen offen über jedermans Wege und das Geheime des Herzens ist ihm nicht verborgen! Aller Gedanken sind vor ihm offenbar. — Seine gewaltige Macht und Herrlichkeit geht über Himmel und Erden weit. — Durch ihn lebt und denkt die ungezählte Menge himmlischer und irdischer vernünftiger Creaturen und unvernünftiger; der Engel um seinen Thron, der Wurm der im Staube wühlt lebt durch seine beständige Erhaltungskraft, durch seine Erhaltungskraft bewegen sich aller Himmel Kräfte und die unsichtbaren Tropfen in dem kleinsten Grassalm auch. Seine Vorsehung regieret alles; seine Weisheit lenket alles: sein Verstand übersiehet alles, seine gütige Absichten sind bey allen; seine Macht füget alles! Seine höchste Vollkommenheiten sind lauter würksame Kräfte! — — Solte der  
 das

das Auge gemacht hat nicht sehen? Der das Ohr gebildet hat nicht hören, der die Liebe selbst ist nicht auf Gebet und Flehen in gerechter Sache sehen? Der den Vätern und Müttern das zärtliche Gefühl gegen ihre Kinder gab, nicht selbst unendliche Gütigkeit ausüben? Der selbst den unvernünftigen Thieren die starke Sorgfalt für die Jungen einflößte, selbst ohne beständig wirkfame Sorgfalt seyn? Sollte der Vater im Himmel nicht mehr an Menschen thun als menschliche Eltern? Nicht weit erhabner an Güte und Geneigtheit zur Erhörnung seyn, als es Könige sind, die gütig gesinnt sind? — —

Wir wissen wohl daß wir nicht darum beten, daß er es erst wissen soll. Unser himmlischer Vater weiß was wir bedürffen ehe wir ihn bitten. Diß macht uns eben noch mehr Freudigkeit im Gebet. Wir beten zu dem Gott der die geheimen Gedanken unsers Herzens weiß, der unsre Wohlfahrt besser kennt als wir; wir beten zum Zeugnis daß aller Segen und Gedeien von ihm kommt, wir beten darum damit wir unsere Ehrfurcht an den Tag legen, die ihm zukommt, alles von ihm zu erwarten. Wir beten, das wir erkennen, mit Dankfagung erkennen daß Er sey der Heilige, der Heyland, der einige erhabene Gott und außser ihm kein Gott!

Wir

Wir beten auf seine Verheißung und Erlaubnis und sehen das Recht zum Gebet als ein Gnadenrecht aus der Erlösung an. O wer Gott kennt! Noch mehr wer ihn in Christo Jesu kennt wird geheiligte Triebe genug finden in allen Anliegen zu beten; zu diesem Gott betete der Prophet mit Hoffnung um Frieden bey glücklichen Siegen. Uns Herr wirst du Friede geben, denn alles was wir ausgerichten hast du uns gegeben. Er sahe den Sieg als eine vorlaufende Gnade zum glücklichen Frieden an. Den Sieg selbst als einen Seegen Gottes an. Und so ist es meine Freunde!

Kriege und deren Ausgang stehen unter ganz besonderer Regierung Gottes; Sie haben allzuviel Einfluß auf das Wohl und Weh vieler Millionen Menschen vieler tausend Familien auf so lange unerlebliche Jahre auf Kinder und Kindes-Kinder — Auf Veränderungen von Thronen und Fürstenthümern, die der Herr allein austheilt und nimmt und giebet denn er setzt Könige ab und ein; Allzu viel Einfluß auf das Wohl und Weh, Länder und Provinzien zu straffen und empor zu bringen. Der alles regierende Gott giebt alleine darin Ausschlag. Die heilige Schrift redet davon überaus nachdenklich

Hiob 12, dencklich. Da schüttet er (wenn er Bö-  
 ſer demüthigen will) Verachtung auf  
 v. 21. 22. die Fürsten und macht den Bund der  
 23. 24. Gewaltigen los. Er öffnet die finstere  
 25. Abgründe (der geheimen Staats-An-  
 schläge) und bringet das dunkle ans  
 Licht. Er macht etliche zum grossen  
 Volk und bringet sie wieder um. Er  
 breitet ein Volk aus und treibet sie wie-  
 der weg. Er nimmt weg die Macht  
 der Obersten des Volks im Lande (und  
 wehe wenn den Grossen die Macht  
 entfällt) Und machet irre auf dem Wege  
 da kein Weg ist daß sie die Finsternis  
 (und Schrecken über fehlgeschlagene  
 Anschläge) tappen ohne Licht, und  
 macht sie irre wie die Trunkene. Die  
 Macht der Reichen hat die gemessene Per-  
 rioden, nach seinem Rath, wie das Leben  
 des Menschen Ziel und Stunde hat und wie  
 er dem aufwallenden Meere Gränzen setz:  
 Bis hieher sollst du kommen und weiter  
 nicht; Er ändert Zeit und Stunde.  
 Dan. 2, Er giebt den Weisen ihre Weisheit den  
 v. 21. Verständigen ihren Verstand. Gute  
 Sap. 6, und weise Könige sind des Landes Glück  
 v. 26. aber es steht nicht in des Landes Macht sich  
 Prov. 16, solche zu geben; Menschen schlagen ihren  
 v. 9. Weg

Weg wohl an aber der Herr macht daß er fortgehe. Wo sind die Menschen die Glück und Unglück in ihrer Hand haben? Wo sind die Mächtigen die den Kriegen den glücklichen Ausgang nach ihrem Willkühr schaffen können? Einer ist der Allerhöchste der Sieg und Seegen durch Umstände fügt die in keines Menschen Gewalt stehen. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Und ist Gott wider uns, wer will für uns seyn? — Seegnet Gott wer will fluchen, und wenn Gott den Fluch schickt, wer will seegen? — Da giebt er Ländern Könige, die Kinder am Verstande Eccles. 10. v. 6. sind und Fürsten die der Ueppigkeit und Wollust mehr Zeit widmen als den Geschäften der Regierung. Dann sind sie schon reif und am Rande des Verfalls, und dem Verfall um desto näher je mächtiger sie sind. Da muß sich alles zum Untergange schicken. Ein Umstand treibt den andern. Denn wenn der Allmächtige strafet, so sind alle Umstände Strafmittel. Da gehet alles zu Trümmern. Und wenn er seegen will so wird alles zu Seegensmitteln. Da giebt er den Ländern Prinzen die weise und geschäftig sind. Muth und Herzhaftigkeit breiten

breiten sich unter dem Volke aus. Anschläge gedeihen und alle Veränderungen befördern das Glück. So ordnet Gott! und übersieht alles lange vorher ehe es geschehen soll. Der grosse Plan seiner Regierung gehet von Ewigkeit und wieder auf Ewigkeiten. Es ist unbegreiflich wie er regieret. Aber das wissen wir daß er alles regieret. Er rüstete den

Jes. 45. v. 5. Cyrus, da er ihn noch nicht kannte, und ließ die Schicksaale seiner Regierung und seiner Siege zwey hundert Jahre vor seiner Geburt bekannt machen. Er gab Israel weise Salomons und tapfere Davids und das Land kam empor! und gab tollkühne Rehabeams und gottlose Manasses und das Land kam in Verfall. So ordnet der Allmächtige noch, und so hat er uns zum Seegen geordnet. Und wenn Siege von der Klugheit der Könige herkommen, so hat er uns unsern Friederich gegeben, und ihm die grosse Gaben in die Seele gelegt. Denn in

Jiob 12, v. 9.

seiner Hand ist die Seele alles das da lebet und der Geist alles Fleisches eines jeglichen. Wer läugnet daß Kriege mit Vernunft geführet werden müssen? Aber wer kann sagen daß deswegen der Siea nicht vom Herrn komme. Wer läugnet daß der Acker mann sein Feld mit Ordnung und Verstand bauen muß? Aber wer kann sagen, daß er sich den Seegen auf den Acker durch seinen Ver-

Verstand schaffe? Benimmt das dem Ruhm einer pflichtmäßigen Treue tapferer Männer wohl das geringste, wenn Gott die getreue Pflicht glücklich werden läßt, die getreue Pflicht, sage ich, wozu er doch auch alleine Kräfte erhält? Benimmt das der Ehre eines rühmlichen Fleißes wohl das geringste, daß Gott ihn segnet? Wir Menschen sind an Mittel gebunden, aber der Allerhöchste nicht. Aber er segnet die Mittel nach seinem Wohlgefallen und nach seiner Weisheit. So ist's im Kriege auch! Was richtet denn der größte Verstand aus ohne die Tapferkeit der Armee? Und wo bleibet denn dieses, wenn oft durch mancherley Umstände schnelle Schrecken durch die Kriegesheere ziehen? Wie bald gehn Armeen zu Grunde, wenn Seuchen und Krankheiten darunter überhand nehmen? Wer mag wohl sagen, daß der Sieg nicht vom Herrn komme. Ja alles was wir austrichten, hat uns Gott gegeben. Sein Segen ist es von dem wir dieses Sieges-Dankfest haben. Nach menschlichen Ansehen war es mit uns aus! Schreckliche und übermächtige Kriegesheere mit erfahrenen und klugen Feldherrn zogen von allen Enden aus Europa gegen uns an, Kriegesheere die man in langen Jahren nicht so mächtig gesehen. Unser Feind both fast alle Fürsten der Erde auf. Alle listige Staatsränke, alle Einfädelung,  
E
welche

welche der menschliche Verstand nur mit List und Bitterkeit zum Untergang eines Landes machen kann, sind hier gemacht. Man war daher des glücklichen Ausgangs zuverlässig gewiß. Man machte schon Theilung über unsere Länder, und rief rein ab, rein ab. Nun sollten die glorreichen Höhen Brandenburgs gedemüthiget werden. So beschloß man den Rath aber es ward nichts daraus. Man beredete es, aber es bestand nicht, denn hier war Gott mit uns. Da sie es aufs klügste griffen an, so gieng doch Gott eine andere Bahn. Er erhielt uns das Leben des Königs unter so viel drohender Gefahr, von allen Seiten und auf dem blutigen Schlachtfelde. Er seegnete unsere Armee mit Erhaltung ihres bekannten Heldennuths, und seegnete den Muth. Furcht und Schrecken überfiel den Feind! Und unser Heer ist seiner mächtig worden. Seine Bundesgenossen erschrecken und werden noch mehr erschrecken, Zittern wird sie ankomen und Furcht wird sie für unsern gefegneten Waffen ergreifen. Das hat uns Gott gegeben.

Dieser Sieg ist ein Zeichen der Hoffnung zum Frieden, und ich sehe ihn mit Recht als eine vorlaufende Gnade Gottes an, daß wir einen baldigen und glorreichen Frieden erhalten

ten werden. Die Macht der Feinde ist sehr geschwächt. Es ist eine Wunde für ihn die bis an das Leben gehet. Er wird einsehen und mit ihm seine Bundesgenossen, daß Gott noch mit uns und für uns sey; Und so wird uns Gott Friede geben. Das bete ich nun mit erneueter Hoffnung, und sollten wir noch mehr Siege erhalten, so würde diese Hoffnung noch mehr gestärkt werden. Er Ef. 27, 5. c. 32, 17. wird uns erhalten bey unserer Kraft und wird uns Friede schaffen, Friede wird er uns dennoch schaffen. Das wird die gesegnete Frucht der gerechten Sache seyn, die unser Landesherr bey diesem Kriege hat, denn der Gerechtigkeit Frucht ist Friede und ihr Nuß eine ewige Stille und Sicherheit. Das hoffe ich von dem Gott, der uns so groß Heil gegeben.

Ich bete mit Hoffnung, weil wir einen friedliebenden Fürsten haben. Er hat schon eher mitten unter der Uebermacht und Ueberlegenheit seiner Waffen großmüthig ohne Habsucht die Hände seinen Feinden zum Frieden gebothen. Und seine Gesinnung hat sich seit der Zeit nicht geändert. Er sieht den Frieden als das größte Wohl der Völker an; Ungerne griff er zu den Waffen aber die Nothwendigkeit drang ihn dazu. Eben so gerne wird er den Degen wieder in die Schei-

de stecken; Er ist immer in Kriegesverfassung, aber nur in Verfassung, weil die Umstände anderer Reiche und Staaten dieses unserer Sicherheit wegen erfordern. Er sucht keine Eroberungen mehrerer Provinzen, er wollte nur die Seinen in Ruhe und Friede besitzen und nach weiser Verfassung regieren. So ist er gesinnt. Und aus dieser Gesinnung ziehe ich einen neuen Hofnungsgrund für unser Gebet um Friede bey glücklichen Siege. Gott sey doch ewig Dank, daß wir uns mit Wahrheit solche Begriffe von unserm König machen können.

Ich bethe mit Hofnung, weil so viele Millionen Bedrängten bethen, das hoffe ich zu Gott, daß die Seufzer so vieler tausenden bey seiner Liebe Eingang finden werden; das hoffe ich mit Freudigkeit die Verheißung werde bald erfüllet werden. Ich will sie heilen und gesund machen. Ich will sie des Gebets um Friede und Treue gewähren. Er wird den Kriegen steuern in aller Welt. Er wird die Völker zerstreuen, die so gerne kriegten; Er wird uns Ruhe schaffen vor allen Völkern umher. So betet denn mit mir, mit erneuerter Hofnung, in tiefer Anbetung mit Preis und Ehre zu Gott; Uns wirfst du Friede schaffen,

Jer. 33, 6.

Ps. 61, 31

fen, denn alles was wir ausgerichten hast du uns gegeben.

### Meine Freunde!

Aus diesem Gesichtspuncte sehe ich diesen herrlichen Sieg mit grosser Rührung zur Dankbarkeit und Freude über das Heil und die Wohlfart an, die uns Gott dadurch gegeben hat. Nun sehn wir abermals, daß der Herr seinem Gesalbten hilft, und erhört ihn in seinem heiligen Himmel, seine rechte Hand hilft gewaltiglich. Herr, der König freuet sich in deiner Kraft, und wie sehr frölich ist er über deiner Hülfe, du giebst ihm seines Herzens Wunsch und wirfst ihm denselben in Frieden geben. Er hat grosse Ehre an deiner Hülfe, du legest Lob und Schmuck auf ihn. Du sehest goldene Siegescrownen auf sein Haupt und wirfst auch Friedenscrownen auf ihn setzen. Der Feind gedachte, ich will ihm nachjagen, ich will Beute austheilen; O raube bald, eile Beute. Er dachte uns dieses freudige Pfingstfest zu Trauertagen zu machen; Und nun muß er selbst mit Furcht und Schrecken Eiserheit in der schnellen Flucht, und Wehre hinter seinen Festungen suchen, und fängt schon an um einen freyen Abzug zu bitten. Er

ps. 21.

wollte unser Heer mitten in unserm Lande angreifen; Aber Friedrich kam ihm wie ein Blitz auf dem Halse, der vom Anfang zum Niedergang fährt, und Furcht und Schrecken zogen vor ihm her. In wenig Tagen wurden die feindlichen Heere zusammen gedrängt! Aus Verschanzungen und Verhacken getrieben! und flohen von Sachsens, von Schlesiens, von der Lausnitz Gränze auf einen Haufen zusammen. Nachdem er bey Reichenberg die erstern Lorbern den unsrigen lassen müssen; verließ er seine Vorrathshäuser eilig und drängte sich in die hohen Verschanzungen bey seiner grossen Festung zusammen, führte Wall und Schutt auf und sammlete alle seine Kräfte und Tapferkeit bis zur Verzweiflung. Da kam Friedrich, und seine Feldherrn, und sein Heer und griffen ihn an, und stürmten sein Lager, als tausend zur Rechten und Linken fielen, als nur ein Schritt und nur ein Haar ihm zwischen Tod und Leben war. Hier Schwerdt des Herrn und Friederich! Das Blutbad gieng an! schrecklich an! Aber Friedrich siegte nach starken Widerstand, und siegte alorreich. Der Feind verlor sein Lager, sein Geschütze, seine Wagen, sein Geräthe und zerstreute sich zur Rechten und Linken in grosser Furcht. Um dem Abend war das Schrecken da, des Morgens war er nicht mehr da, das ist der Lohn unserer

ferer Feinde und die Strafe derer die uns das Unrige nehmen wollen. Der Herr hat sie heimgesucht, daß das Land offenbaren wird, ihr Blut und nicht weiter verheelen. Das ist vom Herrn geschehen und ein Wunder vor unsern Augen. Der Herr hat uns allenthalben herrlich gemacht und geehret: Ich bejammere das Blutvergiessen selbst unter den feindlichen Soldaten, und ihren Kriegeshäuptern, sie sind zum Theil an dem Kriege nicht schuld und mögen wohl meistens über ihre Landesobrigkeit seuffzen; Aber man wollte ja den Frieden nicht, so mußte ja das Schwert kommen! Man wollte die Ruhe nicht so mußten sie die betrübte Folgen der Unruhe tragen. Es ward ihm Gnade angeboten aber er lernte nicht Gerechtigkeit. Die Hand des Herrn war schon im Winter und ersten Feldzügen über uns zum Seegen erhöht. Aber man erkannte sie nicht. Man wollte nicht begreifen: Hier ist Gottes Finger.

Meine Freunde, Gott hat Grosses an uns gethan, kommt laßt uns Enien und niederfallen, Herr du bist würdig zu nehmen Preis und Ehre; Man stieß gegen uns Bannflüche aus, aber der Herr hat uns gesegnet. Man wollte den König ehrlos in die Acht erklären, aber der Herr hat ihn mit Ruhm und Ehre begnadigt und seinen Thron über

viele Thronen seiner Neider erhaben. Man wollte ihm das Caraus machen, aber er lebt; Man wollte unsere Freyheit nehmen, aber der Feind liegt selbst in den Fesseln! Man wollte uns stürzen, aber Gott hat uns erhöht, und wir singen mit Freuden vom Siege! O Brandenburg, erkenne es doch, und denke daran, was der Allmächtige gethan, der dich so hülfreich geseegnet! Nun giebt uns Gott Ruhe und Friede, unsern reichen Seegen, den er uns auf unsern Feldern weist, fröhlich einzuerndten. Nun will er die Verheißung wahr machen, daß unser Land sein Gewächs gebe; Unsere Saat wallet uns in fetten Halmen unter dem triefenden Seegen Gottes entgegen. Der Herr wird Brodts die Fülle für Reiche und Arme geben und uns für der Eheurung bewahren; Nun halten wir unsern Gottesdienst in Ruhe, und haben die freudige Hofnung zur Bevestigung unsrer Gewissensfreyheit, denn die würde mit unserm Fall, in dem uns vom Feinde zgedachten Schlage, gefallen seyn. Eine zwey hundert jährige Erfahrung wird uns ja zureichend lehren, daß Rom noch Rom sey! Gott sey Dank, der das Flehen der Evangelischen Kirche erhört hat! Nun sollen sich noch unsre Enkel und Urenkel des Seegens des Evangelii erfreuen, bis der Herr das Gerichte über unsere Glaubenswidersacher zum Siege des vol-

len

len Lichts des Evangelii ausführen wird. Herr, wir sind zu gering aller Barmherzigkeit, die du an uns gethan hast.

Kommt Kinder, ich will euch die Furcht des Herrn lehren, kommt mit gerührten Herzen, zum Lobe und Danke, kommt Väter mit euren Kindern an der Hand, kommt und segnet sie und sagt ihnen was Gott an uns gethan. Du o Gott wolltest dir aus dem Munde unserer Kinder und Säuglinge eine Nacht zurichten; Kommt Greise mit euren bebenden Knieen, und erweckt euch mit starken Geist zum Preise Gottes! Kommt und geht voran, daß eure Kinder und Enkel vor euch, wenn ihr in Frieden in die Ewigkeit gehet, gesegnet werden, von dem Gott der grossen an uns gethan; Kommt Obrigkeiten und Bürger mit vereinigten Herzen; Kommt und danket und bethet mit freudiger Hoffnung: Beschirm die Policeneyen, bau unsers Königs Thron, daß er und wir gedeyen, schmück als mit einer Cron die Alten mit Verstand, mit Frömmigkeit die Jugend, mit Gottesfurcht und Tugend das Volk im ganzen Land!

Kommt Niedergeschlagene über den Verlust der Eurigen in diesem Kriege! Kommt und stillt wo möglich eure Thränen in der Wohlfahrt des ganzen Landes! Ihr habt  
E 5 zum

zum Theil viel verlohren; Aber seht die Euzigen, als die an, die ihr Leben für die Ruhe des Vaterlandes wagten und rühmlich wagten. Die Hand Gottes hat es so gefügt, der ihre Stunden gezehlt und ihnen in dem Zusammenhange seiner Regierung das Ziel da setzte! Gott lobne ihre Treue vor seinem Thron in der Ewigkeit, und die welche in der wahren Gottesfurcht dahin giengen, haben nun des Leides vergessen, und freuen sich vor dem Angesichte Gottes mit Lob und Dank, daß sie würdig waren, für eine so gerechte Sache zu sterben. Wir wollen ihr Andenken ehren — Und die ihr Noth leidet wir wollen euch gerne Gutes thun, und der König wird es thun, und Gott wird es thun! Kommt alle und betet! Heil dem Könige! Friede dem Lande. Betet, daß ihn Gott zum Seegen über die Völker setze, und ihn sättige mit langen Leben und ihm zeige sein Heil! Decke ihn Gott mit deinem allmächtigen Schilde, und sein und seiner Brüder Leben sey theuer in deinen Augen! In seiner gerechten Sache wollen wir noch gerne unser Gut und Blut aufopfern, zu seinen Zeiten wird blühen der Gerechte in grossen Frieden. Nun hat uns Gott die freudige Hofnung gegeben, daß er und sein Heer mit Frieden und Ehre geschmückt wider zu uns einziehen werde! Erkenne es Land was Gott an dir gethan hat; So

Ps. 139,  
v. 16.

Ps. 27, 7.

So fürchtet nun den Herrn, und dient ihm treulich, denn ihr habt gesehen und es erlebt wie grosse Dinge der Herr an euch gethan hat! Verschert durch Sünden und Frechheit den Segen nicht der jetzt auf uns ruhet. — Und preiset die Gnade durch ein frommes Leben. — Nun müsse der ganze Prophetische Segen dieses Capittels über uns kommen, und wird mit Gott über unser Land kommen: Wir haben mit Gott eine veste Stadt, Mauern, und Wehre sind unser Heil. Thut die Thore auf, daß hereingehe, das gerechte Volk, das den Glauben bewahret. (Und unser Land eine ofne Freystadt derer werde und bleibe die nur Gewissens willen verfolget werden.) Du erhaltst stete Friede nach gewisser Zusage denn man verläst sich auf dich. Verläst euch auf den Herrn ewiglich, denn Gott der Herr ist ein Fels ewiglich! O Gott gib dem Könige dein Gericht, seiner würdigen Armees deine Stärke, dem Lande dein Heil, der Kirche dein Licht, den Gränzen deine Sicherheit, dem Felde deinen Segen, der ganzen Welt deinen Frieden, den Nothleidenden deine Hülfe, den Betrübten deinen Trost, und alle Welt erkenne, daß du allein Gott bist und keiner mehr, und werde deines Lobes und Preises voll, und erfahre Gnade  
nach

nach deinem vollendeten Gericht, wobon die  
Erde zittert. Und Uns wollest und wirfst  
du Friede geben, denn alles was wir  
ausrichten, hast du uns gegeben. Ehre  
sey Gott in der Höhe und Friede auf Er-  
den und den Menschen ein Wohlge-  
fallen Amen,









Adolph Dieterich Ortmanns  
Inspectors zu Belitz

# Sieges-Predigt

wegen

der Schlacht bey Prag

über

Jesaja Cap. XXVI. V. 12.

Am zweyten Pfingsttage gehalten  
zu Belitz.



---

Berlin,  
bey Christian Friederich Woss, 1757.